

Gregor Tischler

Was würde wohl Bonhoeffer heute dazu sagen?

Während der Abfassung dieses Beitrags, im Frühjahr 2022, geschahen und geschehen entsetzliche Kriegsgräueltaten, wie wir sie uns, 77 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs, in Europa nie mehr vorstellen konnten. Urheber des Grauens ist ein Diktator mitsamt seinem Regime, den man mit Recht einen Kriegsverbrecher und Völkermörder nennen muss.

Vielleicht geht es Leserinnen und Lesern ähnlich wie mir: Man wacht morgens auf und wird von Angst befallen. Was geschah heute Nacht wieder Schreckliches? Wurden wieder Städte der Ukraine ohne Rücksicht auf die Bevölkerung bombardiert? Gab es wieder Hunderte von Opfern, Gräueltaten ohne jegliche moralische Rechtfertigung?

Und wie könnte man diesen entsetzlichen Krieg beenden?

Unwillkürlich kommt der Gedanke, der einzige Ausweg könnte ein sog. "Tyrannenmord" (ein missverständlicher Begriff!) sein. Da liegt es nahe, Parallelen zum 20. Juli 1944 zu ziehen, als den aus christlich-ethischen Grundsätzen Handelnden kein anderer Ausweg als die Tötung des obersten Massenmörders als gangbar erschien.

Nicht nur als Christ sollte man sich dabei an einen beeindruckenden Theologen des Widerstands, an Dietrich Bonhoeffer erinnern. Vor allem er war es, der aus seiner christlichen Überzeugung, in gewissenhafter Güterabwägung, in der gewaltsamen Beseitigung des Diktators die einzige Möglichkeit sah, die künftige Ermordung von Millionen Unschuldiger zu verhindern.

Geschichtlich Interessierte kennen wohl zumindest in Umrissen Bonhoeffers Lebenswerk: Er war schon 1933 überzeugter Gegner des NS-Regimes, war ein führender Kopf der "Bekennenden Kirche", die sich von den Hitler zustimmenden "Deutschen Christen" absetzte, gehörte zum Umfeld der Attentäter des 20. Juli und wurde auf "Führerbefehl" einen Monat vor Kriegsende im KZ Flossenbürg hingerichtet.

Nun aber, 77 Jahre später, während wir Zeugen brutalen Mordens an einer Nation werden, die im 2. Weltkrieg unermesslich viele Opfer zu beklagen hatte, kann es von besonderem Interesse sein, sich mit Werdegang, Argumentation und Urteilskraft Bonhoeffers noch eingehender zu befassen.

Es erscheint wie ein glücklicher Zufall, dass schon im Jahr vor dem Ukrainekrieg eine Biographie Dietrich Bonhoeffers auf den Markt kam:

Detlef Bald, Dietrich Bonhoeffer. Der Weg in den Widerstand. Mit einem Geleitwort von Jakob Knab, WGB Darmstadt 2021, 236 S.

Auch wenn es gewiss schon zuvor zahlreiche Biographien Bonhoeffers gab, so ist doch die Lektüre dieser Neuerscheinung besonders weiterführend. Zwar fällt sie wegen des vorherrschenden akademischen Stils nicht besonders leicht, und man muss manche Stellen wohl zweimal lesen. Die Lektüre wird dadurch erleichtert, dass auf fast jeder Seite Bonhoeffer im Original zitiert und man auf diese Weise auf Zusammenhänge hingewiesen wird, die man so wahrscheinlich noch nicht kannte. Detlef Bald, Friedensforscher und ehemaliger Vorsitzender des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins, ist ein Kenner der Materie, zugleich aber auch ein Verehrer Bonhoeffers.

Besonders erhellend ist die Schilderung von Bonhoeffers Bewusstseinswandel um das Jahr 1930. Denn der spätere Widerstandskämpfer und Märtyrer war keineswegs von Anfang an ein Gegner nationalistischer Ideologie. Noch im Februar 1929 predigte er - als Vikar der deutschen Auslandsgemeinde in Barcelona -, Kriege seien durchaus gottgewollt, weil sie der Größe der Nation dienen. 1930 jedoch brachte ein Studienaufenthalt in New York Bonhoeffer zu einem radikalen Wandel. Die in den USA vorherrschende Rassentrennung, die auch in den verschiedenen protestantischen Gemeinden üblich war, verursachte bei ihm ein

tiefer gehendes Verständnis der wahren Christusbotschaft: Alle Menschen sind, unabhängig von Hautfarbe oder "Rasse", gleichwertige Geschöpfe Gottes.

Konsequent wurde Bonhoeffer nun zum entschiedenen Gegner derer, die sich in den dreißiger Jahren als "Deutsche Christen" verstanden. Detlef Bald belegt überzeugend, was auch heute noch evangelische Amtsträger gerne verschweigen oder beschönigen: Die Mehrzahl evangelischer Pastoren bzw. Amtsinhaber lehnten die NS-Ideologie keineswegs ab oder unterstützten sie sogar. Hakenkreuzfahnen im Kirchenraum oder Hitlerbilder auf dem Altar waren - anders als in katholischen Kirchen - keine Seltenheit!

Geschichte scheint sich allzu oft zu wiederholen. In der Haltung des Moskauer Patriarchen Kyrill zu Putin und dessen verbrecherischen Angriffskrieg kehrt das Schema der "Deutschen Christen" in neuem Gewand zurück: Kyrill hält Putins Barbarei offenbar für die legitime Verteidigung des "heiligen" Vaterlands gegen westliche "Dekadenz und Sittenverderbnis". Und man muss leider konstatieren: Geschichtlich gesehen scheinen Protestantismus und Orthodoxie für ein Bündnis von Thron und Altar anfällig zu sein.

Doch zumindest in der Zeit des Nationalsozialismus gab es auch eine andere Seite: die "Bekennende Kirche", die der NS-Ideologie von Anfang an geistigen Widerstand leistete. Doch sie war in der Minderheit, wurde von der Reichskirche ausgegrenzt und ihrer finanziellen Basis beraubt. Martin Luther hingegen, auch das wird im Buch von Detlef Bald deutlich, wurde von den "Deutschen Christen" zum germanischen, d.h. auch antirömischen Rassenideal verklärt. Ja, er musste teilweise sogar als Kronzeuge für antisemitische Wahnvorstellungen herhalten.

Bonhoeffer bekämpfte nicht nur diese NS-Ideologie, sondern auch eine fehlgeleitete Entwicklung des sog. "christlichen Abendlandes". Bald schreibt dazu:

"... der kritische Blick in die Geschichte des Abendlandes bewiese (so Bonhoeffer, G.T.), dies sei eine Geschichte der Kriege; das Abendland habe eine Kultur der Kriegführung entwickelt; diese kriegerische Politik werde vom Christentum mitgetragen und unterstützt; der Westen akzeptiere das Töten anderer Menschen und die Zerstörung der Natur; Eroberungen und Kolonialismus seien das letzte Beispiel dafür - alles zudem im Zeitalter der Maschine grenzenlos" (S. 214).

Detlef Bald nimmt noch einen anderen, heute aktueller denn je erscheinenden Zusammenhang in den Blick: Christsein verlangt nach Ökumene. Aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus folge, so Bald, die Verpflichtung, gemeinsam das Böse zu bekämpfen - während sich im Lauf der Geschichte leider immer wieder Menschen, die sich selbst als Christen verstanden, gegenseitig bekämpften. Wem fiel heute da nicht das Moskauer Patriarchat ein?

Bonhoeffer, der am 9. April 1945 im oberpfälzischen KZ Flossenbürg erhängt wurde, war, wie ich meine, eine bedeutende Gestalt. Um das größte Unrecht zu verhindern, war für ihn ein Attentat auf Hitler, diese Verkörperung des Bösen, eine christliche Verpflichtung. Dabei aber ging es nicht nur um die Tötung des Diktators, sondern auch die darauf folgende Neuordnung Deutschlands durch eine Reihe von kompetenten Politikern. In Russland scheint ein solcher Kreis von demokratisch gesonnenen Männern und Frauen, die eine neue Ordnung herbeiführen können, zu fehlen.